

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 23 (1933)
Heft: 29

Artikel: Lob des Sommers
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 29 - 1933 *

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

* 23. Jahrgang

Lob des Sommers. Von Alfred Huggenberger.

Sing, o Erdner, sing des Sommers Preis,
Der am engsten dich zur Mutter kettet!
Ihre Stimme mahnt dich nah und leis:
Komm, du bist geborgen und gebettet!

Morgengraun. Auf steiler Siegespur
Ringt sich frei der ew'ge Lebenswille,
Und du werkst, verwachsen mit der Flur,
Und du bist ein Ton der grossen Stille.

Sing, o Erdner, sing des Sommers Lob,
Der dein Jahr mit seinen Wundern krönet,
Der dein armes Sein ins Licht erhob
Und dich mit dem Leben hold versöhnet!

Mittagshöhe. Reifes Ährgut
Neigt dem Schnitter willig sich entgegen.
Stählern schreitest du durch Glast und Glut,
Denn es wirkt in dir der Erde Segen.

Abendläuten. Nur der Sommer kann
Dir ins Herz so tiefen Frieden giessen.
Gottesahnen bricht der Stumpfheit Bann,
Und du hörst geheime Quellen fliessen.

Jazzband in Obstalden. Ein Kleinstadtroman von Paul Ilg.

21

Als die Generalin einige Minuten später mit dem Tee erschien, lag Mie, aus einer winzigen Schläfenwunde blutend, lang ausgestreckt auf dem Bett. Ihre Rechte hing schlaff über den Rand und umspannte schwach einen zierlichen Revolver in Perlmutterfassung, von dem niemand wußte, woher er stammte. Auf dem Nachttisch fand sich ein Blatt Papier, mit den in entstellter Schrift hingeworfenen Worten: „Liebe Eltern! Verzeiht Eurer armen Mie! Ich kann das Leben nicht mehr ertragen!“

Epilog.

Die weiße Stadt lag wie unter einem Katarakt von flüssigem Gold. Nebel und Sonne stritten um die Herrschaft: ein schnell wechselndes Hell- und Dunkelwerden. Noch um die zweite Mittagsstunde war der Kampf durchaus unentschieden; es wogte, brodelte, flimmerte und schleuderte gewaltige weiße Wirbel himmelan, die hoch oben in feurige Lohe verwandelt wurden. Obwohl die Helligkeit von Minute zu Minute zunahm, blieb die Sonne unsichtbar, nur daß über dem verschleierten See eine größere Lichtfülle ihren Standort verriet. Hingegen war es so gut wie gewiß, daß kaum hundert Meter höher eine unendliche Klar-

heit herrschte, der Blick in alle Fernen schweifen, die leuchtenden Wunder der Alpenwelt wie aus einem Ei gepellt genießen konnte.

Ein Trüpplein Gymnasiasten — Mädchen und Jungen — hatten sich nach Dreitannenhöhe aufgemacht. Sie schritten kräftig aus und trugen fröhliche Mienen zur Schau, wie Kinder, die einem Festschmaus entgegengehen. Dabei befanden sie sich in einem hitzigen Meinungsstreit über einen neuen Lehrer, der als Nachfolger des plötzlich verstorbenen Professors Finkh bei den meisten keinen leichten Stand hatte. Namentlich die Mädchen warfen dem Nachfolger Nüchternheit, Pedanterie, mangelnde Begeisterungsfähigkeit vor, während etliche der Jungen die ihm zur Last gelegten Untugenden im Gegenteil als Solidität, Gewissenhaftigkeit und Selbstzucht verstanden wissen wollten.

„Ja, ja, das kennen wir doch!“ sagte ein hochgeschossener Bursche mit Brille und herunterbaumelnder Stirnlode, dem der künftige Gelehrte anzumerken war. „Ihr wollt eben nicht so sehr unterrichtet als unterhalten sein! Denzler (so hieß der Neue) besitzt ein weit gründlicheres Wissen als euer redseliger „Zefaha“, der in allem ein Blender, Schöngest war und uns oft genug ein D für ein U vormachte. Für